Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 54 (1949-1950)

Heft: 3

Artikel: Ein froher Weg ins Reich der Töne : Anleitung zur musikalischen Erziehung in Schule und Haus

Autor: Lechner, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

strengung auf die Ausbildung des Intellektes, in einem gewissen Maße wird auch noch Charakterbildung betrieben. Die ästhetische Erziehung aber wird fast vollständig vernachlässigt. Insofern sie aber doch betrieben wird, ist sie meistens viel zu intellektualistisch.

Aus dem eben erschienenen, bemerkenswerten Buche von Adolf Guggenbühl: **Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung** (Schweizer-Spiegel-Verlag), auf das wir noch zurückkommen werden.

Kehr ein bei mir!

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du
Und was sie stillt.

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug und Herz.

Kehr ein bei mir
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust!
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt,
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz.

Friedrich Rückert.

Ein froher Weg ins Reich der Töne

Anleitung zur musikalischen Erziehung in Schule und Haus, von *Anna Lechner*, I. Band, 1. und 2. Schuljahr, 2. Auflage

Vor kurzer Zeit ist das hier genannte Buch im Verlag für Jugend und Volk, Wien, in 2. Auflage herausgekommen. Im Jahre 1936 ist in Heft 11 der « Lehrerinnen-Zeitung » ein längerer Artikel über die Gesangsmethode der Anna Lechner erschienen und dabei sehr oft auf ihr zweibändiges Buch hingewiesen worden. Ich möchte nur in aller Kürze die damaligen Ausführungen zusammenfassen und dann angeben, was uns die 2. Auflage Neues bringt.

Anna Lechners Gesangsmethode liegt der Gedanke des Arbeitsprinzips zugrunde. Das Kind ist weitgehend mit « Kopf, Herz und Hand » an der Gestaltung des Unterrichts beteiligt. Bei der rhythmischen wie bei der tonalen Bildung wird ganz von der kleinen Erlebniswelt des Kindes ausgegangen. Das Ticken der Uhr, das Fallen der Regentropfen, das Hin- und Herschwingen der Schaukel sind seine ersten rhythmischen Erlebnisse und werden zum Ausgangspunkt seiner rhythmischen Schulung. Bei der tonalen Bildung wird der Ton nicht als Einzelgebilde dem Kinde nahegebracht, sondern immer als Bestandteil eines kleinen Motivs, wie z. B. Su-si, Rue-de-li, Gu-ten Mor-gen, Frau Ma-rie usw. Nur vom Motiv aus und seiner Zerlegung in die einzelnen Bestandteile lassen sich die Töne naturgemäß erobern. Der Ton wird zuerst nicht als Note schriftlich fixiert, sondern, dem jeweiligen Sachgebiet des Gesamtunterrichts entsprechend, als Uhrpendel, als Glockenschwengel, als Fußabdruck usw. Später folgt die Einreihung dieser Symbole in das Fünfliniensystem und zuletzt die Abstraktion vom Symbol zur Note. Langsam

und organisch wachsend mehren sich die rhythmischen und tonalen Begriffe und wird die Liebe des Kindes zur Musik und sein Verständnis für die — wenn auch erst allereinfachsten — Erzeugnisse der Tonkunst gefördert. Am Ende des zweiten Schuljahres ist ein nach den Prinzipien des vorliegenden Buches geschultes Kind imstande, kleine Motive richtig vom Blatt zu singen oder — umgekehrt — ein gehörtes Motiv in Noten zu zerlegen. Ferner beherrschen die Kinder die D- und die G-Tonart, die G-Tonart allerdings nur im Umfange von d zu d^1. Zudem kennen die Kinder den Zwei-, Vier- und Dreitakt, die Viertels-, halbe und ganze Note und die entsprechenden Pausen.

Worin unterscheidet sich nun die nach 20 Jahren erschienene Neuauflage von der ersten? An den Grundprinzipien ist natürlich nichts geändert worden. Hingegen zeugt das Buch von noch reicherer musikunterrichtlicher Erfahrung. So kommt z. B. die Funktionslust des Kindes noch mehr zu ihrem Rechte als in der 1. Auflage.

Das Buch zerfällt auch diesmal in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Sehr wertvoll ist uns die Bereicherung der neuen Auflage um eine von Anna Lechner und Gustav Moißl gemachte Aufstellung über Ziel und Mittel des modernen Gesangsunterrichts. Ebenso willkommen wird den Lesern ein in Teilfaktoren zerlegter Überblick über die Arbeit im Singunterricht während der zwei ersten Schuljahre sein. Der praktische Teil ist um mehrere Unterrichtsbilder bereichert worden, und die der ersten Auflage entnommenen Lektionen erscheinen oft in etwas gekürzter Form. Besonders reizvoll ist das neu hinzugekommene Unterrichtsbild « Im Vorfrühling », wo, an Hand der schwimmenden und watschelnden Enten, rhythmisch die halbe und die ganze Note und melodisch die auf- und absteigende Fünf- und Sechstonreihe erarbeitet wird [1]. Von ebenso großer Lebendigkeit ist das Unterrichtsbild « **Der Herbst ist da** ». Die Kinder haben hier ein kleines Tanzlied zu melodisieren. Reizend sind die am Schluß der Lektion dargestellten Blattgruppen. Jede Gruppe entspricht in der Anordnung ihrer Blätter einem der erarbeiteten Motive. In einem fröhlichen Ratspiel wird das Gelernte gefestigt. Beim Lesen eines solchen Kapitels wird einem von neuem klar, in welch schöner Harmonie sich bei Anna Lechner die zielbewußte Arbeit des Lehrers mit dem frohen und selbständigen Schaffen der Kinder vereint.

Neu sind in der 2. Auflage auch die im Anhang angegebenen Liederspiele und die Wiedergabe des Märchenspiels « Die Bremer Stadtmusikanten ». Es handelt sich bei den Liederspielen um ganz einfache, von der Autorin verfaßte Texte, die dann großenteils von den Kindern melodisiert worden sind. Anna Lechner sagt im Vorwort: « Mit der Zusammenfassung folgender Liederspiele entspreche ich den Wünschen der Kollegenschaft. Auf der Unterstufe ist die Auswahl der Lieder nicht immer leicht. Der Mangel einer Zusammenstellung praktisch erprobter Liederspiele für unsere Kleinsten erscheint als eine Lücke, die durch den Inhalt dieses Anhangs ausgefüllt werden soll. » Die Reihenfolge der Liedchen entspricht dem methodischen Aufbau des Singunterrichts. Schon beim bloßen Durchlesen der Liederspiele kann man sich lebhaft vorstellen, wie anmutig und leicht sich die Kinder beim Aufführen dieser Singstückchen bewegen werden. Es ist selbstverständlich, daß diese Liederspiele nicht kopiert werden müssen. Sie

[1] Dieses und ein paar andere neu hinzugekommene Unterrichtsbilder finden sich auch in Anna Lechners im Basler Lehrmittelverlag erschienenen Buche « Das Arbeitsprinzip im Schulgesangsunterricht ».

sind viel eher eine Anregung zur frohen und lebendigen Gestaltung des Singunterrichts, ohne daß dabei vom Grundprinzip des selbständigen Schaffens der Kinder und des « wiederholenden Zubauens » des Lehrers abgewichen wird. Ebenso ist das einfache und doch so nette, im Singunterricht Schritt für Schritt erarbeitete Märchenspiel eher eine Aufmunterung für den Lehrer als eine Vorlage.

Zum Schlusse möchte ich noch zwei Einwänden begegnen, die immer und immer wieder an mein Ohr dringen, seitdem Anna Lechners oben erwähntes Methodikbüchlein offiziell dem Singunterricht an den Basler Primarschulen zugrunde liegt. « Warum wird einem für den Singunterricht die Methode vorgeschrieben ? In jedem andern Fache läßt man uns das Ziel auf dem von uns als richtig erkannten Wege erreichen. » Ich lasse am besten Anna Lechner selbst antworten: « Methodische Meinungsverschiedenheiten hat es immer gegeben. Meist aber handelt es sich in den strittigen Fragen nicht um das Primäre und Wesentliche, sondern um *eine* Komponente, das Treffsingen, und da wieder um Technisch-Formales, die Anwendung der musikalischen Denkmittel. Der eine bevorzugt die Ziffer, der zweite die Singesilben, der dritte das Eitzische Tonwort, der vierte die Handzeichen der Tonika-Do-Methode oder seine eigene Fingersprache. Der eine bezeichnet die Pause mit einem Striche, der andere mit einer Null. Der eine fragt sich, ob man die Ziffer oder die Note als Tondenkmittel benützen soll, ob man die Ziffer nur als graphisches Zeichen oder auch als Tonnamen verwenden soll . . . in allen diesen jahrhundertealten Methodestreitigkeiten wird aber selten das Primäre berührt: 1. Worin besteht das Wesen der Musikalität? und 2. Wie verhält sich das Kind in seinen verschiedenen geistigen Entwicklungsstufen zum Musikalischen ? Mit der richtigen Beantwortung dieser beiden Fragen ist der naturgemäße Weg als *Prinzip* vorgezeichnet, innerhalb dessen alle vorerwähnten Probleme als ihm untergeordnet bezeichnet werden müssen. » — Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß Anna Lechner in keiner Weise an der Anwendung ihrer als richtig erkannten musikalischen Denkmittel festhält. Wichtig ist Anna Lechner, wie sie selber sagt, nur das eine: daß der Weg zum Ziel dem Geiste Pestalozzis entspricht: « Es gibt und kann nicht zwei gute Unterrichtsmethoden geben. Es ist nur eine gut, und diese ist diejenige, die vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht. » Wer Anna Lechner schon an der Arbeit gesehen hat, weiß, wie weitgehend sie in ihrem Unterricht die Mahnung Pestalozzis erfüllt.

Ein anderer Einwand ist der: « Diese Lektionsbeispiele eignen sich für Mädchen und nicht für Knaben. » In der zweiten Auflage ihres Buches gibt Anna Lechner ein paarmal ein Beispiel, wie sich ein den Mädchen besonders naheliegendes Thema durch ein anderes, der Denkweise der Knaben angepaßtes, ersetzen läßt. Und zudem: die meisten Leser werden die Unterrichtsbilder ja nicht kopieren wollen, sowenig wie die Liederspiele, sondern sie werden, ihrem Wesen und ihrer Klasse entsprechend, eigene Unterrichtsbilder schaffen. Wichtig ist nur, daß diesen die Hauptideen des modernen Gesangsunterrichts zugrunde liegen, wie sie Anna Lechner in ihrem Buche darlegt.

Nachdem Anna Lechner im Jahre 1935, infolge der politischen Ereignisse, pensioniert worden war, steht sie seit 1945 wieder im Amte. Frau Professor Lechner erteilt den Gesangsunterricht an der Übungsschule des Pädagogischen Instituts und hält dort auch Lehrerfortbildungskurse ab.

Zudem hat Frau Lechner den Gesangsunterricht in den Volksschulen Wiens zu beaufsichtigen.

Beim Lesen der zweiten Auflage des Buches, dieses österreichischen Lehrmittels, ist es ein beglückender Gedanke, daß Kinder, die, teils bewußt, teils unbewußt, die Schrecken des Krieges erfahren haben und noch mitten in den Wehen der Nachkriegszeit ihres schwergeprüften Landes stehen, so froh und unbeschwert in der Schule arbeiten dürfen. Und wenn man weiß, mit welcher Freude oft auch die Eltern den modernen Singunterricht verfolgen, namentlich dann, wenn sie zu einem Schlußsingen oder zur Aufführung eines Märchenspiels eingeladen werden, dann ist man dankbar dafür, daß in diesem Lande die Schaffensfreude des Lehrers, die Aufgeschlossenheit der Kinder und die Empfänglichkeit der Eltern in dem furchtbaren Weltgeschehen nicht untergegangen sind und daß sie alle etwas von der Heilkraft des freudigen und fruchtbaren Schaffens spüren dürfen.

Wie flicht sich ein zerrißner Kranz,
den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchen Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

L. Geßler.

Semaines internationales d'études pour l'enfance victime de la guerre (SEPEG)

In der dritten Septemberwoche beherbergte Basel die Delegierten der SEPEG. Sie hatten sich zwei Fragen zur Beantwortung gestellt: 1. Wie steht es heute um die kriegsgeschädigte Jugend? 2. Was wird für sie getan?

Wir lassen einen kurzen Überblick folgen: Holland hat von 90 000 Kriegswaisen sozusagen alle in Familien untergebracht. Diese überläßt man aber nicht einfach sich selbst; Beratungsstellen, denen Erzieher, Psychologen und Psychiater angehören, rufen kleinere und größere Gruppen von Pflegeeltern öfters zusammen und beraten sich mit ihnen. Holland hat bis jetzt mit dieser Art von Versorgung und Betreuung die besten Erfahrungen gemacht.

Ein Priester erzieht seine in Sardinien gesammelten 250 Buben in einem Lager. Er beklagt den Mangel an ausgebildeten Erziehern und Erzieherinnen.

Vor noch größere Schwierigkeiten sieht sich Deutschland gestellt mit Tausenden von heimatlosen, wandernden und mißtrauischen Jugendlichen. Es sollen allein in Hessen heute noch zwischen 20 000 und 30 000 herumziehen oder in Trümmern und Baracken leben. Dazu kommen täglich 40 bis 100 Flüchtlinge aus der Ostzone. Besonders schwer ist jeder Kontakt mit diesen Jugendlichen belastet durch das abgründige Mißtrauen, das sie allen Erwachsenen entgegenstellen. Denn diese haben sie mit falschen Idealen (Nationalsozialismus, Vaterland, Ehre, Opfer) belogen und verraten, wofür nun auch die Verführten mit einem elenden Dasein in Hoffnungslosigkeit büßen müssen. Daher die Feindschaft gegen die bestehende Ordnung.

Ein düsteres Bild zeichneten die Delegierten Griechenlands. Dort sind 23 000 Kinder und Jugendliche von den Rebellen entführt worden. Die ältesten unter den Entführten wurden sofort militärisch ausgebildet und in